

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 179 (2013)

Heft: 7

Artikel: Das Ende der Schweizerischen Neutralität?

Autor: Frick, Gotthard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-358096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Ende der Schweizerischen Neutralität?

Die Welt besteht aus vielen grösseren oder kleineren Mächten. Alle verfolgen ihre eigenen Interessen. Am klarsten hat dies schon vor längerer Zeit ein britischer Premierminister ausgedrückt, als er meinte, England habe weder Freunde noch Feinde, sondern nur Interessen. Es gibt keine «Speckgürtel von Freunden».

Gotthard Frick

Die Staaten ausserhalb der westlichen Welt sehen Frieden und Sicherheit in einem anderen Licht als wir. Wie die NATO unterhalten sie Streitkräfte und erklären selbstverständlich auch, dem Frieden verpflichtet zu sein. Hinter sicherheitspolitischen Massnahmen und militärischen Interventionen der USA und ihrer Verbündeten wird als Motiv das gewaltsame Durchsetzen von deren Interessen gesehen; die folgenden Zitate zeigen das sehr deutlich:

- «Obschon keine der beiden Seiten einen Krieg wolle, ... ist ein militärischer Konflikt mit den USA unausweichlich, falls Chinas zentrale Interessen, das heisst seine Souveränität, Nationale Sicherheit und Einheit verletzt werden» (Global Times, Beijing, Gen Maj Luo Yuan, 11. 2011; übersetzt vom Verfasser);
 - «NATO reaches into Asia-Pacific on behalf of US foreign policy interests. To expand areas of operations, NATO created new mechanisms such as the Partnership for Peace, the Mediterranean Dialogue, and the Istanbul Cooperation Initiative. While strategic concepts and mechanisms are evolving, NATO as an instrument of US global policy will play a significant role for years to come as Washington's eyes the Pacific» (Global Times, Beijing, 26. 02. 2013. Clifford A. Kiracofe, ehemaliger leitender Mitarbeiter des Senate Committee on Foreign Relations, USA);
 - «Sie greifen uns an, töten uns, besetzen unser Land, stürzen unsere Regierungen» (Mahatir Mohammed, Premierminister von Malaysia, am 10. Islamischen Gipfel, 16.10. 2003. Er sagte, er spreche im Namen von 1,3 Milliarden
- Muslimen. Mit «sie» sind die Westmächte und die Juden gemeint);
- Die russische politische Führung hatte es sich angesichts der von den USA in Polen und der Tschechei geplanten Stützpunkte des Raketenabwehrschildes ausdrücklich vorbehalten, dagegen mit einem präventiven Militärschlag

«Die Neutralität hat unserem Land weltweit ein einmaliges Ansehen gebracht.»

vorzugehen und der damalige Präsident Medwedew hatte Teilen der russischen Raketenstreitkräfte befohlen, Kampfbereitschaft zu erstellen. Inzwischen hat Präsident Obama diese Pläne annulliert.

Ausgangslage für die Schweizer Neutralität

In einem solchen Umfeld verfolgte die Schweiz während Jahrhunderten eine klare Neutralitätspolitik: Nicht an Kriegen teilnehmen, sich mit niemandem militärisch verbünden, aber eine starke, glaubwürdige Landesverteidigung aufrechterhalten, die die Kosten-Nutzenrechnung für einen Angreifer unattraktiv macht und die im Falle eines Angriffes das Land verteidigen kann. Diese Politik der Friedfertigkeit bei gleichzeitiger Bereitschaft des ganzen Volkes, Freiheit, Unabhängigkeit und die territoriale Integrität zu verteidigen, hat unserem Land in der ganzen Welt ein einmaliges Ansehen gebracht. Die Fähigkeit, fremden Mächten den Einbezug unseres Landes in ihre Kriege durch eigene Streitkräfte zu verwehren, gehört darüber hinaus zu den völkerrechtlichen Verpflichtungen der Neutralen.

Das neutralitätswidrige Ansinnen des Bundesrates, der Schweiz einen Sitz im Sicherheitsrat zu verschaffen, wo wir aktiv an Entscheiden über Kriege gegen andere Länder teilnehmen müssten und wo wir in die politischen Manöver der Grossmächte einbezogen würden, wird erfreulicherweise vom Parlament in Frage gestellt. Umfragen zeigen, dass unser Volk an dieser Ausenpolitik festhalten will.

Wenn Bundesrat und Armeeführung für die Armee die Dienstgrade und Struktur der Volksbefreiungsarmee Chinas übernehmen würden und eine militärische Zusammenarbeit eingehen würden, und wenn von dort einer der höchsten Offiziere in unser Land käme, um sich über die Weiterentwicklung unserer Armee informieren zu lassen, wäre unser Volk wohl erstaunt.

Aber genau das hat die Schweiz in den letzten Jahren mit der NATO getan. Führungsreglemente wie unsere «FSO» werden jenen der NATO angeglichen («GOP»), organisatorisch wurde die Armee denjenigen der NATO-Mitglieder angepasst, militärische Infrastruktur und Kriegsmaterial wurde vernichtet und die Armee massiv geschwächt. So kann sich die Schweiz im Kriegsfall nicht mehr gegen unannehbare militärische Forderungen der NATO, z.B. nach Übernahme und Benutzung der europaweit strategisch höchst wichtigen Alpentransversalen, zur Wehr setzen. Wie würde sie «als Partner für den Frieden» auf das Ansinnen der NATO antworten, in einer Krise mit Kampfflugzeugen und Truppentransportern die Schweiz überfliegen zu dürfen?

Weiter hat die Schweiz schon vor einigen Jahren eine enge militärische Zusammenarbeit mit der NATO aufgenommen und den Vertrag Anfang dieses Jahres wieder erneuert. Der Generalsekretär der

NATO forderte in seinem Vortrag vom November 2012 an der Uni, Zürich, eine noch engere Anbindung der Schweiz an das Militärbündnis und sagte, die NATO müsse über die Grenzen Europas hinaus aktiv werden.

Am 28. Februar 2013 kam der für den Umbau der NATO-Streitkräfte zuständige Stellvertretende Oberkommandierende der NATO, der polnische General Mieczyslaw Bienek, in die Schweiz, um die Armeeführung über diesen Umbau zu informieren und sich über die Weiterent-



Der Generalsekretär der NATO, Anders Fogh Rasmussen, bei seinem Referat in Zürich am 22. November 2012. Bild: NATO

wicklung unserer Armee informieren zu lassen. Geht es bei diesen Gesprächen um die Sicherstellung der weiteren Anpassung der Schweizer Armee an die Bedürfnisse der NATO?

Das Schweizer Volk würde dieser Entwicklung wahrscheinlich über eine Initiative Einhalt gebieten, wenn es sich bewusst wäre, was da gespielt wird. Aber der Bund beschäftigt zahlreiche Kommunikationsfachleute, deren Aufgabe es ist, Begriffe so zu manipulieren, dass sie den Sachverhalt verschleiern und je nach Bedarf beim Volk einen positiven oder negativen Eindruck machen. So redet der Bundesrat nicht von einem «militärischen Bündnis», sondern es werden die sehr positiven Begriffe «Partnerschaft» und «für

den Frieden» verwendet. Wer stimmt einer Partnerschaft für den Frieden nicht gerne zu?

Zusammenarbeit mit der NATO

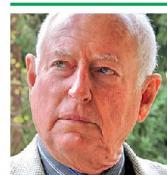
Die nackte Tatsache ist, dass die einst neutrale Schweiz mit dem weltgrössten Militärbündnis zusammenarbeitet, «zur Verbesserung der militärischen Zusammenarbeitsfähigkeit», «unter UNO- oder OSZE-Mandat im Rahmen der UNO, EU und NATO» wie es im Vertrag heisst.

Welches Land, welches Militärbündnis hat in den letzten 20 Jahren öfters Krieg geführt als die USA und die NATO, immer unter Vorschubierung der im Vertrag ebenfalls hochgelobten «gemeinsamen Werte»? Der Vertrag mit der NATO enthält eine lange Liste von Veranstaltungen, an denen sich die Schweiz beteiligt, z. B. kombinierte Stabsübungen.

Was denkt Russlands Regierung, was sein Generalstab über diese schleichenende Integration der Schweiz in die NATO? Was denkt China über diese Politik, angesichts des Anspruches der NATO, ausserhalb von Europa aktiv zu werden und im Lichte der wachsenden Spannungen mit den USA im Pazifik? Die USA sind bekanntlich in der NATO der grösste

«Partner für den Frieden». Welche wahren Ziele verstecken sich hinter dieser Strategie und was meint das Schweizer Volk dazu?

Wird sich unser Land nochmals auf seine Werte besinnen: Weltoffenheit, absolute Ablehnung der Teilnahme an allen Kriegen ausserhalb der eigenen Grenzen oder an Militärbündnissen, Willen und Fähigkeit, unser eigenes Land im Falle eines Angriffes zu verteidigen? ■



Major
Gotthard Frick
ehem. Bat Kdt
4103 Bottmingen

Das Wort des CdA



Auf die Armee ist Verlass

Vor kurzem habe ich im Urserental im Kanton Uri der Talgemeinde beiwohnen dürfen, einer urschweizerischen basisdemokratischen Veranstaltung. Um es vorwegzunehmen: Dieses Erlebnis hat mich tief beeindruckt. Es ist möglich, dass das Urserental sehr rasch von seiner Umwelt abgeschottet werden könnte; das mag mit ein Grund dafür sein, dass sich dort gewisse Eigenheiten entwickelt haben, die ausserhalb des Kantons Uri entweder für Kopfschütteln oder aber anerkennendes Staunen sorgen. Für die Talbewohner und die Kooperationen hat die Talgemeinde eine eminent wichtige Bedeutung. Von grosser Bedeutung ist auch die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit der Armee: Wir unterhalten beispielsweise 181 Arbeitsplätze im Kanton. Es ist ein Geben und ein Nehmen; das Resultat ist beidseitiger Respekt und gegenseitiges Wohlwollen.

Es ist klar, dass eine mögliche «Bruchlinie» wie die anstehende Weiterentwicklung der Armee (WEA) auch Ängste auslösen kann – gerade in Uri wären die Auswirkungen altfälliger Veränderungen für die betroffene Bevölkerung massiver als in anderen Kantonen. Umso zentraler ist es, dass die Armee konkret das Gespräch sucht, wenn ein Kapitel wie die Festungen in Andermatt abgeschlossen wird.

Faire Auseinandersetzungen von zwei Partnern erlauben es, zuversichtlich in die Zukunft zu blicken; nötig ist dabei freilich, dass alle Beteiligten gewillt sind, die Lösungen in einen grösseren Zusammenhang stellen zu können. Für solche Lösungen bietet die Armee Hand. Aktuell betroffen sind ja mit der gerade angelaufenen Vernehmlassung zur WEA alle Kantone, nicht nur Uri. Sicher ist, dass das reine Festhalten am Bisherigen keine gute Lösung ist. Es gilt, das Ganze im Auge zu behalten.

Sicher ist aber ebenso, dass sich alle Kantone auch in Zukunft auf die Armee verlassen können. Sie sind unsere wichtigsten Partner.

Korpskommandant André Blattmann
Chef der Armee